

Fokus Alter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohnen im Alter

Mut zu neuen Wohn- und Lebensformen

Ideen dazu, wie man im Alter auch noch leben könnte, gibt es viele, doch materialisieren sich diese nicht von alleine. Dazu braucht es ein Bewusstsein und die Förderung mit finanziellen Mitteln. Die Heinrich-&-Erna-Walder-Stiftung hat drei Projekte zum Thema Wohnen im Alter ausgezeichnet.

Beatrice Obrist

Vor ein paar Jahren schien alles klar: Entweder man lebte zu Hause in den eigenen vier Wänden oder das Schreckgespenst «Heim» lauerte am Horizont. Mittlerweile ist auch anderes möglich, zwischen den beiden Polen «zu Hause» und «Heim» ist eine immer breiter gefächerte Auswahl von Wohn- und Lebensmodellen entstanden.

Veränderte Wohnlandschaft

In den letzten Jahren haben sich die Wohnbedürfnisse älterer Menschen (vor allem was zum Beispiel Wohnungsgrösse, baulicher Zugang, Sicherheit, Einbettung ins kommunale Leben betrifft) stark verändert. Man wagt, andere Wohnformen zu denken, innovative Wohnmodelle sind entstanden und gefördert worden, und zwar aufgrund kommunaler wie privater Initiative. Vermehrt sind generationenübergreifende Wohn- und Lebensmodelle entwickelt und ausprobiert worden. Im Bereich Wohnungsanpassungen hat sich das Fachwissen erweitert. Standards und Normen sorgen dafür, dass neuer Wohnraum endlich von Anbeginn weg mobilitätsfreundlicher gestaltet wird, was allen Generationen zum Vorteil gereicht.

Anerkennung innovativer Projekte

Im Kanton Zürich ist seit 1984 die private Heinrich-&-Erna-Walder-Stiftung aktiv in der Förderung von Projekten im Bereich Wohnen im Alter. Bereits dreimal hat die Stiftung einen Wettbewerb durchgeführt, die letzte Prämierung (mit einer Gesamtpreisumme von 75'000 Franken) fand letzten November statt.

Die Beurteilungskriterien für die eingereichten Arbeiten (Ideen, Konzepte und Projekte) sind:

- Schaffung von innovativen betrieblichen, organisatorischen oder baulichen Lösungen
- Berücksichtigung gesellschaftlicher, volkswirtschaftlicher und sozialer Aspekte

- Unterstützung der älteren Menschen in ihrer Selbstbestimmung und Eigeninitiative
- Schaffung von Gestaltungsfreiraum sowie Wahl zwischen verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen
- Möglichkeit, ältere Menschen an Entwicklung und Umsetzung teilhaben zu lassen.

Siegerprojekt: Modell Nüeri

Die Arbeitsgruppe «Wohnen im Alter – Modell Nüeri» wurde 2005 vom Nürensdorfer Gemeinderat beauftragt, ein Alterskonzept für die künftigen Bedürfnisse der älteren Gemeindebewohner zu entwickeln. Die Leitideen der Arbeitsgruppe umfassen die Themenbereiche Gesundheit, Aktivität, Sicherheit und Wohlbefinden mit dem Ziel, einen Heimaufenthalt verhindern oder zumindest zu verzögern/verkürzen. Dies soll geschehen durch die Entwicklung eines Angebots einer Wohnalternative für begleitetes Wohnen im Dorfzentrum; der Schaffung eines Beratungsangebots; durch aktive Gesundheitsförderung und Unfallverhütung; professionelle Pflege und Betreuung nach Bedarf und Notfallbereitschaft rund um die Uhr; die Sicherstellung von Pflegeaufenthalten in der Region.

Nach Ermessen der Jury zeichnet sich das Projekt dadurch aus, dass eine gesamtgesellschaftliche Betrachtung des Lebens und der Bedürfnisse im Alter vorgenommen wurde und der Einbezug von Angehörigen und «gesunden Senior/innen» sichergestellt ist. Im Projekt werden gesellschaftliche Kontakte hoch eingestuft, die Nutzung von Ressourcen für die Bewältigung des Alltags in den eigenen vier Wänden ist von Bedeutung sowie die Koordination aller Massnahmen durch eine neu geschaffene Anlaufstelle der Gemeinde.

MehrGenerationenHaus

Die Trägerschaft des zweiten prämierten Projektes ist die Gesewo, Genossenschaft

für selbst verwaltetes Wohnen in Winterthur. Im Verein MehrGenerationenHaus Winterthur haben sich vierzig Personen aller Altersgruppen aus der Region Winterthur zusammengeschlossen, um ein selbst verwaltetes Wohnprojekt nach ökologischen und sozialen Kriterien zu realisieren. Dabei vertraut man auf ein bereicherndes Zusammenleben in der Hausgemeinschaft und die Nachbarschaftshilfe. Ferner sollen semiprofessionelle Angebote und Spitex-Dienste ermöglicht werden, eine aktive Teilnahme am Leben soll in allen Lebensphasen möglich sein. Wichtig ist dabei auch die angebotene Infrastruktur mit Kinderbetreuung, Quartiertreffpunkt, Läden, Restaurant und Carsharing. Idealerweise wird die künftige Bewohnerschaft der demografischen Bevölkerungsstruktur von Winterthur entsprechen.

Licht für Menschen mit Demenz

Das Kompetenzzentrum Sonnweid in Wetzikon kennt die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz aus zwanzigjähriger Alltagspraxis. Mit dem Projekt «Neues Licht für Menschen mit Demenz» hat die Sonnweid ein Licht- und Beleuchtungskonzept entwickelt, welches sich an der eingeschränkten Seh- und Bewegungsfähigkeit alter Menschen orientiert und auf den chronobiologischen (Schlaf-Wach-) Rhythmus Rücksicht nimmt. Dafür wurde das Projekt von der Stiftung mit dem dritten Preis bedacht.

Weitere Projekte werden in der Broschüre «Projektwettbewerb 2007. Preisträger und Finalisten» vorgestellt. Die Broschüre kann bestellt werden unter folgender Adresse:

Heinrich-&-Erna-Walder-Stiftung
Geschäftsstelle Pro Senectute Kanton
Zürich, Forchstrasse 145, Postfach 1381
8032 Zürich, Telefon 058 451 51 00
info@walder-stiftung.ch
www.walder-stiftung.ch

Misshandlung alter Menschen – eine traurige Realität

Gewalt gegen alte Menschen hat viele Gesichter. Sie verursacht Leiden körperlicher und psychischer Art und stellt eine Verletzung der Würde, Grundrechte und Integrität dar. Die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter UBA ist eine Anlaufstelle, bietet Informationen und professionelle Unterstützung. Sie versucht, mit diversen Kampagnen zu sensibilisieren.

Beatrice Obrist



Persönlichkeit und Selbstbestimmung eines Menschen sind ein hohes Gut, das es zu schützen gilt.

Bild: Willi Facen/IG Altern

Bereits seit zehn Jahren bietet die UBA kostenlose Hilfe gegen Diskriminierung und Misshandlung von alten Menschen an. Sie hat einerseits ein offenes Ohr für Beschwerden von Betagten, andererseits auch für in der Altersarbeit tätige Personen in Konfliktsituationen und Angehörige. Die UBA ermuntert dazu, hinzuschauen, das Gespräch zu suchen, und sie hilft zu vermitteln.

Das Thema ist tabuisiert, Betroffene melden sich vielfach nicht zu Wort. Entweder sie haben Angst, vielleicht, weil sie sich in einem Abhängigkeits- und/oder Vertrauensverhältnis befinden, oder sie kennen die Hilfsangebote nicht. Übergriffe (oder Unterlassungen) können sowohl im privaten wie auch im öffentlichen Rahmen (innerhalb von Institutionen) geschehen. Verschiedene Studien aus dem In- und Ausland zeigen, dass schätzungsweise mehr als einer von zwanzig alten Men-

schen von Misshandlung und Vernachlässigung betroffen ist. In der Schweiz existieren allerdings keine verlässliche Zahlen, die Dunkelziffer ist hoch.

Verschiedene Formen der Misshandlung

Die UBA versteht unter Misshandlung alter Menschen sowohl gezielte Handlungen, welche die Betroffenen belasten, verletzen, schädigen oder einschränken als auch bewusstes oder unbewusstes Unterlassen von notwendiger Unterstützung. Dazu zählen:

- Physische Misshandlung (zum Beispiel Schläge, Festbinden, Zufügen von Verbrennungen, sexuelle Übergriffe)
- Finanzielle und materielle Misshandlung (zum Beispiel Testamentsänderungen)
- Verletzung der Menschenrechte (zum Beispiel Unterschlagung von Post, sektiererische Nötigung)

- Bewusste (aktive) Vernachlässigung (zum Beispiel bewusstes Ignorieren eines Notfalls, Entzug oder Absetzung von wichtigen Behandlungen, Unterlassung notwendiger Pflege, Vorenthaltung von Nahrung und Flüssigkeit)
- Unbewusste (passive) Vernachlässigung (zum Beispiel Zulassung von Mangelernährung und Dehydration; Einschränkung bei der Mobilisation; Zulassung von Dekubiti; Zwang zum Tragen von Einlagen; Einschränkung des Toilettengangs; Informationsentzug)
- Psychische Misshandlung (zum Beispiel Demütigung, Drohung, Liebesentzug, zermürbende Kritik, Schweigen, Überfürsorge)
- Medikamentöse Misshandlung (Verabreichen von Beruhigungsmitteln, starken Psychopharmaka zur Ruhigstellung, Entzug von notwendigen Medikamenten oder Überdosierung)

Vorgehen bei Verdacht

Aussagen einer betroffenen Person oder Beobachtungen Dritter können zu einem Verdacht auf Misshandlung führen. An diesem Punkt ist es bereits ratsam, bei der UBA Fachhilfe anzufordern und nicht mit vorschnellen oder unbedachten Handlungen die Situation zu verschärfen.

Das Merkblatt «Misshandlung alter Menschen – eine Realität» bietet wertvolle Unterstützung zum weiteren Vorgehen.

Es ist wichtig, die Sicherheit der betroffenen Person zu gewährleisten unter gleichzeitigem Respektieren ihrer Autonomie. Je nachdem, ob die betroffene Person mit Interventionen einverstanden ist oder nicht (ist sie urteilsfähig oder nicht), gibt es verschiedene Handlungsempfehlungen. Ist die Person mit Massnahmen einverstanden, so ist es wichtig, weitere Schritte gemeinsam zu planen.

Anzeichen und Risikofaktoren

Anzeichen für eine Misshandlung können nicht nur bei der betreuten Person ausgemacht werden (wie zum Beispiel unerklärliche Verletzungen, Veränderungen des Verhaltens, finanzielle Ungereimtheiten), sondern auch bei der Betreuungsperson (Erschöpfung, Respektlosigkeit, Suchtverhalten usw.). Dabei sind bei beiden Personenkreisen die Umstände genauer anzuschauen.

Selbstreflexion

Auch für Fach- und Betreuungspersonen, welche eine anspruchsvolle betreuende Aufgabe in einem oft schwierigen Umfeld wahrnehmen (man denke an Zeitdruck, Arbeitsabläufe und so weiter), gibt es ein «Merkblatt zur Selbstreflexion im Umgang mit Menschen in einem Abhängigkeitsverhältnis». Allein durch die Rollenunterschiede ist das Machtgefälle sehr gross. Das Merkblatt will eine Anregung dafür sein, die eigene Arbeit und das Verhalten zu reflektieren, hinzuschauen, potenziell schwierige Situationen zu erkennen und zu handeln.

Es geht der UBA nicht darum, Sündenböcke ausfindig zu machen, sondern um die Förderung eines guten Arbeits- oder Beziehungsklimas, das einen respektvollen Umgang ermöglicht.

Weitere Informationen und der Bezug von Merkblättern: UBA, Malzstrasse 10, 8045 Zürich, Telefon 058 450 60 60, info@uba.ch, www.uba.ch

Spirituelle Bedürfnisse alter Menschen

Tragen, Stützen, Trösten

Wie kann man alte Menschen oder Menschen in schwierigen Lebenssituationen begleiten? Zwei Bücher und eine Broschüre gehen den spirituellen Dimensionen des Daseins nach und bieten wertvolle Unterstützung.

Beatrice Obrist

Neulich, bei einem Gespräch über Astrologie und darüber, wann und wo bei uns die Sterne oder gar die Milchstrasse(n) am deutlichsten zu sehen sind, wurden mir die Dimensionen unseres Daseins wieder einmal richtig bewusst. Wer hat nicht schon selbst diesen «erhebenden» Eindruck beim Betrachten des Sternenhimmels erlebt und die Erfahrung gemacht, dass man in diesem Zusammenhang schnell bei theologischen und philosophischen Fragen anlangt? Und es mag sein, dass man sich in schwierigen Lebenssituationen an Momente intensiven Daseins erinnert, die Kraft zu geben vermögen.

Schnell kann von hier die Brücke zur Spiritualität geschlagen werden. Jeder Mensch hat, geprägt durch die eigene Lebensgeschichte, seine eigene Definition oder Interpretation dieses ursprünglich aus dem Lateinischen hergeleiteten Begriffes (spiritus = Geist, Hauch), der erst relativ spät im deutschen Sprachraum Eingang gefunden hat. Trotzdem lohnt es, sich mit diesem Begriff etwas vertiefter auseinanderzusetzen.

Persönliche Annäherung

In dem in mehrfacher Hinsicht reichen Büchlein «Das Leben heiligen. Spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz. Ein Leitfaden»¹, das auf Anregung der Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule von Fachleuten aus Theologie, Pflege, Pflegewissenschaft und Gerontologie erarbeitet wurde, wird vertieft auf diese Begriffsbestimmung eingegangen. Der Leitfaden richtet sich an Pfarrerinnen und Seelsorger, an Pflegende, Angehörige und Freiwillige sowie weitere Personen, die Menschen mit Demenz in einer Institution oder zu Hause betreuen. Da er vom jüdisch-christlichen Menschenbild der Wertschätzung einer Person aufgrund ihrer unveräusserlichen Würde ausgeht, dürften die darin aufgeführten Ausführungen und Anregungen zur Selbstreflexion jedoch von allgemeinem Interesse sein.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe versuchten, Formulierungen zu finden, um den eigenen Zugang zur Spiritualität zu klären:

- «Spiritualität bedeutet, sich in einem grösseren Zusammenhang aufgehoben zu wissen, der dem alltäglichen Leben Sinn gibt. Der Mensch kommt mit dem Geheimnis des Lebens in Berührung und bringt dieses Berührt-Sein zum Ausdruck.»
- «Spiritualität ist die menschliche Fähigkeit, Absurdes, Abgründiges zu ertragen, dem Geheimnis des Lebendigen staunend entgegenzutreten und für das Geschenk des Lebens zu danken.»
- «Spiritualität ist die lebendige Verbundenheit mit allem Seienden. Sie belebt, durchdringt, umhüllt, ernährt und verbindet uns, vergleichbar der Luft, die wir zum Leben brauchen und die alle Menschen über den Atem verbindet. Gelebte Spiritualität ist eine Daseinsform und gleichzeitig eine Suchbewegung, das Göttliche in mir und in meinem Nächsten zu entdecken.»
- «Spiritualität ist die Beziehung zu einem Letztgültigen. Das kann zum Beispiel Gott, das Göttliche oder der Grund des Seins sein. Sie wird durch eine religiöse Handlung, zum Beispiel ein Gebet, Musik, ein Ritual, Meditation erlebt und erfahren.»

Spirituelle Begleitung

Die Autorinnen und Autoren halten fest, dass spirituelle Grundfragen im Wesentlichen um drei Themenbereiche kreisen: um den Lebenssinn (vor allem in Zusammenhang mit schweren Schicksalsschlägen), darum, sich als Teil eines grossen lebendigen Zusammenhangs zu erfahren und um die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergänglichkeit.

Für sie will spirituelle Begleitung Menschen ermutigen und ermächtigen, sich den genannten Grundfragen in der eigenen konkreten Lebenssituation zu stellen.